

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 63 (1992)
Heft: 11

Artikel: Heimbewohnerinnen und -bewohner aus dem Altersheim
Schenkenbergertal auf Besuch bei der Klasse 3a der Bezirksschule
Schinznach : "Jung trifft alt"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Jung trifft alt»

mck. Im Hinblick auf die zunehmende Überalterung ist es wichtig, jung und alt miteinander vertraut zu machen. Im Oktoberheft berichteten wir Ihnen über eine Aktion im Altersheim Steinhausen. Nun hat die Klasse 3a der Bezirksschule Schinznach-Dorf das Altersheim Schenkenbergertal besucht, um mit den alten Leuten zu reden, ihnen in Interviews gezielte Fragen zu stellen und Aufsätze über ihre Eindrücke zu schreiben. Anschliessend statteten die Heimbewohnerinnen und Heimbewohner der gastfreundlichen Schule einen Gegenbesuch ab.



Begrüssung

«Den Dialog zwischen jung und alt fördern und Vorurteile auf beiden Seiten abbauen», das sei die Motivation der stellvertretenden Deutschlehrerin der Klasse 3a, Christine Hügli, gewesen, Kontakt mit dem Altersheim Schenkenbergertal aufzunehmen. Viele ihrer Schüler hätten keine eigenen Grosseltern mehr, da sei es besonders wichtig, einen Bezugspunkt zum Alter zu setzen. Die Heimleiterin des Altersheims Schenkenbergertal, Frau Elisabeth Haller, hatte sich sofort für das Projekt «Jung trifft alt» gewinnen lassen. Die Schüler hatten den Nachmittag selbst organisiert. Sie waren es, die die Besucher und Besucherinnen aus dem Heim durch ihre Schule führten, ihnen in einen modernen Singunterricht – es handelte sich um eine Singstunde der Parallelklasse 3b bei Herrn Rudolf Remund – Einblick gaben und ihnen Bilder zeigten, die sie im Zeichenunterricht gemalt hatten. Die stellvertretende Deutschlehrerin der Klasse, Frau Christine Hügli, zeigte sich über den Besuch im Altersheim und den Gegenbesuch der alten Leute tief befriedigt: *der Dialog zwischen jung und alt habe tatsächlich stattgefunden, das Experiment sei gelungen.*

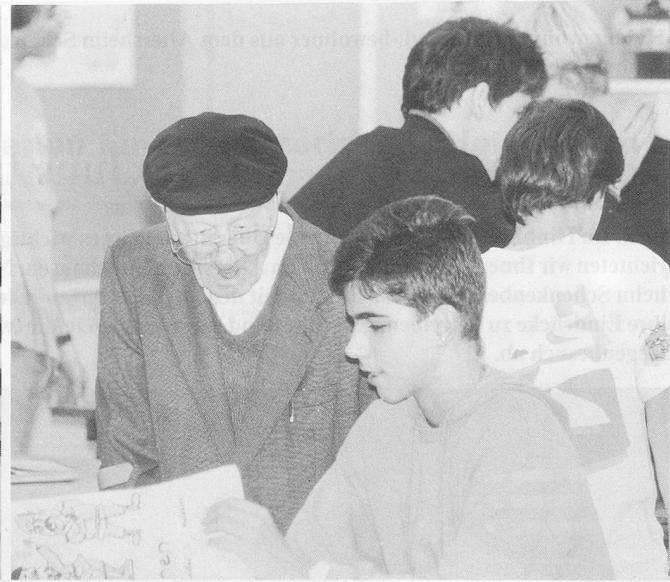
Die Jugend von heute sei freier, offener, vifer, frecher und anderen Themen zugewandt, meinten die Betagten im Gespräch. Früher, als sie noch jung gewesen seien, hätte es nicht so viel Freiheit gegeben: Nach der Schule habe man oft noch auf dem Feld helfen und die Anordnungen der Eltern strikter befolgen müssen. Auch hätten sie als junge Menschen damals mehr Respekt vor dem Alter gehabt.

Die Schüler demgegenüber haben nicht erwartet, dass die Senioren und Seniorinnen so gesprächig sind, dass sie sich so gut an frühere Zeiten erinnern. Einer der besuchten Altersheimbewohner habe ihnen sehr schöne selbst gemalte Bilder gezeigt, erinnerte sich einer der Schüler. Am Altersheim bemängelten die Jugendlichen, dass es eine Spur zu wenig heimelig sei, mehr Holz müsse da rein, zu viel sei aus Beton, es sei zu modern – aber schön eingerichtet.

Eine alte Frau stellte nach der Führung durch das Bezirksschulhaus verdutzt fest: «**Die Jungen sind ja gar nicht so schlecht, wie man immer hört**». Doch, lassen wir die Jungen selber zu Wort kommen.

Meine Greisin

«Als ich hörte, dass wir ins Altersheim gehen würden, dachte ich: Oh Gott, muss das sein?! Ich hatte, wie viele andere Leute auch, Vorurteile gegen die alten Menschen. Vielleicht, weil ich dachte, dass alle gleich sind. Doch das sind sie nicht. Jeder Mensch ist anders als der andere. Aber auch wir werden älter und wissen nicht, was uns dann erwartet. Ich kann es jetzt irgendwie begreifen, dass manche Leute verbittert und fast eifersüchtig auf uns Jugendliche sind, denn wir haben das Leben noch vor uns, es ist nur eine Frage, was wir damit anzufangen wissen. Nur, alte Menschen kann



Vorbildlich: Gegenseitige Hilfe und gegenseitiges Verständnis.

man nicht in ein Schema hineinfügen und sagen: «Basta, so sind sie.»

Doch als ich dann dort war, fand ich es trotzdem sehr interessant zu erfahren, wie das Leben früher war. Unsere Interviewpartnerin, Frau Pauli, war wirklich sehr nett. Sie beantwortete alle unsere Fragen, obwohl sie immer wieder vom Thema abwich und etwas anderes erzählte. Doch das sei ihr vergeben, denn für uns wäre es ja auch nicht gut gewesen, wenn sie alle Fragen nur ganz kurz beantwortet hätte. Frau Pauli war extra nach Brugg gefahren, um für uns Schokolade zu kaufen. Sie sagte uns, dass sie sie in der EPA für 7.95 Franken gekauft habe, aber wir sollen es niemandem verraten. Ich fand's süß, dass sie sich wegen uns die Mühe gemacht hatte, nach Brugg zu gehen.

Nachdem wir das Interview zu Ende gebracht hatten, gingen wir wieder zur Cafeteria. Dort bekamen wir von Frau Florin und Frau Salm etwas zu trinken. Nach dieser kleinen Stärkung zeigte uns Frau Pauli noch das ganze Altersheim. Ich war wirklich überrascht, dass es sogar einen Coiffeursalon hat. Aber sonst ist das Haus ziemlich steril, und dass alles rosa ist, fand ich wirklich langweilig. Etwas farbiger dürfte es schon sein. Die Zimmer sind auch viel zu klein und die alten Leute mussten viele Möbel und Andenken zurücklassen, die ihnen ans Herz gewachsen sind. Eine gute Idee ist die Cafeteria. Ein Ort, an dem sie sich treffen können und dazu noch etwas zu trinken haben.

Eine Ungerechtigkeit ist, dass man den Altersheimplatz je nach Ersparnis bezahlen muss. Je mehr du hast, je mehr bezahlst du auch. Doch leider wird nicht überlegt, dass das Geld eiserne Reserve war, und dass die alten Leute dafür weniger assen, nur um wenigstens ein kleines bisschen Ersparnis zu haben.

Der Altersheimbesuch hat mir sehr viel gebracht. Ich hoffe nur, dass sie uns auch besuchen kommen.

Meine Greisin

(Interview im Altersheim)

Da standen wir also vor dem Altersheim und warteten auf das Zeichen, um eintreten zu können. Ich glaube, jeder von uns war auf eine Art ein bisschen nervös. Wer noch nie in diesem Altersheim war, wie es bei mir der Fall war, hat keine Ahnung, was ihn

hinter der automatischen Schiebetür erwartet. Von aussen sah man nur die rosarot gestrichenen Wände und die ziemlich moderne Form des Hauses.

Endlich erlaubte man uns neugierigen Schülern den Eintritt. Ein seltsamer Geruch stieg mir in die Nase, von dem ich aber nicht sagen konnte, dass er übel roch. Viele unbekannte, «schrumpflige» und zum Teil fast komische Gesichter starrten uns erwartungsvoll entgegen. Sie alle ruhten sich hier in der Cafeteria aus, schlürften heißen Tee oder Kaffee und hielten mit dem Tischnachbarn ein kleines Schwätzchen. Das alles schien irgendwie gemütlich. Jeder Interviewgruppe wurde nun je ein Betagter zugeordnet.

Wir machten uns mit einer Frau Pauli bekannt, die auf Anhieb sehr gesund und «zwäg» aussah. Sie ist klein, wahrscheinlich vom langen Leben, dass sie bis jetzt hinter sich gebracht hat, besitzt kurze, graue Haare und trägt eine Brille. Sie war uns auf jeden Fall sofort sympathisch. Nach einer kurzen Vorstellung beschlossen wir vier, das Interview in ihrem Zimmer durchzuführen. Frau Pauli führte uns durch einen Gang, der schliesslich vor ihrem Zimmer endete. Nach längerem Schlüsselsuchen präsentierte sie uns ihre Kammer. Ausser einem Bett, einem Tisch und vier Stühlen, einem Schrank und einem Fernseher war nichts zu finden. Trotzdem sah es gemütlich und «heimelig» aus. «Es ist eines von den guten Zimmern, weil es zwei Fenster hat», erzählte uns die Besitzerin. Wir nahmen Platz und bereiteten uns für die Fragen vor.

Auf die erste Frage, wie es ihr hier gefalle, kollerten ihr die Tränen über die Wangen, und unter Schluchzen meinte sie: «Gut, sehr gut. Aber es ist schlimm, diese vielen Leute im Rollstuhl zu sehen; man kann ihnen einfach nicht helfen . . . bitte, ihr müsst mich entschuldigen.» Dieser Moment war ziemlich deprimierend für mich. «Was soll ich nur sagen?» ging es mir immer wieder durch den Kopf. «Tut uns leid, wir . . . eh . . . wir können Sie gut verstehen», rutschte es mir endlich über die Lippen. Nach diesem Satz überlegte ich mir: «Wenn sie nun bei jeder Frage zum Taschentuch greifen muss, wie sollte das denn weitergehen?» Aber zum Glück blieben dies die einzigen Tränen, und unser Interview verlief wie geplant. Unsere Greisin konnte von nun an nicht genug berichten. Sie erzählte und erzählte und fand zu keinem Ende. Immer wieder kamen ihr weitere Sachen dazu in den Sinn. Sie redete so viel, manchmal fast zu viel, so dass wir teilweise gar nichts mehr kapierten. Sie zeigte uns Bilder, Postkarten, Photos und alte Heftchen, worin schöne Pullover abgebildet sind.

Am meisten beeindruckt hat mich ihr Überlebensglück. Einmal war sie an Brustkrebs erkrankt, ein anderes Mal war es ein Hirntumor. Beide Geschwüre waren gutartig und konnten operativ entfernt werden. Sie war dem Leben gegenüber immer positiv eingestellt. Sie grübelte nicht in schlechten Erinnerungen herum und bereut überhaupt nichts von ihrem vergangenen Leben.

Auch zur heutigen Jugend zeigte sie keine negativen Einstellungen. «Es gab auch früher, so wie heute, schlimme Jugendliche. Ich finde es gut, dass sie sich geändert hat, es muss ja nicht alles gleich bleiben», meinte sie zum Thema «die heutige Jugend». Zum Schluss gab sie uns einen ganzen Sack Schokolade, zu dem sie stolz mitteilte: «Ich habe ihn heute in der EPA gekauft, für nur 7 Franken, das ist ja wirklich günstig, oder?» Am Ende des Interviews führte sie uns grosszügigerweise durch das ganze Altersheim. Die Waschküche, der Coiffersalon, die Turnhalle und den Essraum bekamen wir zu Gesicht. Es hat mich tief beeindruckt, wie so ein Altersheim aufgebaut ist. Ich finde es wirklich praktisch, wie die verschiedenen Einrichtungen angeordnet sind. Wir, und noch eine Gruppe, waren die Letzten, die das Gebäude verlassen haben. Endlich konnten wir wieder frische Luft schnappen, denn wir waren uns nicht an eine solche Altersheimatmosphäre gewöhnt. Irgendwie empfand ich es fast als eine Erleichterung, wieder draussen zu sein, obwohl mir alles sehr gut gefallen hat. Zu Hause dachte ich über den vergangenen Nachmittag nach. Ich fand das alles sehr interessant und aufregend. Die Lebenseinstellung alter Menschen sowie ihre Gedanken über den Tod haben mich total fasziniert.

Ich glaube, dass wir eine sehr gute Erfahrung für unser weiteres Leben gemacht haben.

Ich weiss nicht genau, wie es bei anderen Gruppen verlaufen ist, aber bei uns auf jeden Fall, war es ein unvergessliches Erlebnis.

Meine Greisin

Interview im Altersheim

Zuerst dachte ich, was sollen wir denn da. Und hoffentlich haben wir nicht eine, die dauernd redet und etwas erzählt, das uns gar nicht interessiert. Dann stellte ich mir vor, wie es wäre, wenn wir eine Frau interviewen müssten, die gar nichts sagen würde. Das fand ich dann weitaus schlimmer. Mit der Zeit hat es mich dann sogar interessiert, und ich war schliesslich gespannt, was sie auf unsere Fragen antworten würden.

Am Dienstag war es dann soweit. Ich hatte das Altersheim schon viele Male von aussen, aber noch nie von innen gesehen. Ich war dann auch ziemlich enttäuscht. Es wirkte alles irgendwie steril und langweilig. Gut, ich wäre auch nicht dafür, dass man eine Wand grün, die zweite blau, die dritte gelb, die vierte blau und die Decke violett streichen würde. Aber wenigstens ein paar grosse farbige Bilder wären schon nicht schlecht. Es sollten auch noch ein bisschen mehr Pflanzen vorhanden sein. Super fand ich, dass es noch Tiere hatte.

Wir durften Frau Pauli interviewen und gingen auf ihr Zimmer. Es war zwar nicht übermäßig gross, aber recht gemütlich. Am besten gefällt Frau Pauli an ihrem Zimmer, dass es zwei Fenster hat.

Es hat mich wirklich erstaunt, wie gut sie sich an die Sachen erinnern konnte, die wir gefragt hatten. Manchmal hat sie auch was verdreht oder eine falsche Antwort gegeben. Aber das passiert wahrscheinlich jedem ab und zu. Zum Beispiel: Als wir sie fragten, wieviele Kinder sie hat, zählte sie uns zuerst ihre Enkelkinder



Kontakt der Generationen

auf. Sie hat es dann aber gemerkt und uns die richtigen Informationen gegeben. Ansonsten haben wir uns gut verstanden.

Sie hat uns auch etwas über ihre Schulzeit erzählt: Zuerst ging sie in die Primarschule in Villnachern und dann in die Bez. Anfangs hatte sie noch kein Fahrrad und musste halt zu Fuss gehen.

Über den Mittag konnte man auch in der Schule bleiben, man bekam dann eine Wurst und Brot. Schlimme Strafen gab es eigentlich keine. Frau Pauli musste nur einmal vor die Türe.

Sackgeld bekam sie erst von der 1. Bez. an. Aber es ging ihr nie schlecht. Besonders während dem Krieg verdiente ihr Vater, der Schuhmacher war, besonders viel. Sie haben auch für das Militär gestrickt.

Ihr Mann war Lokomotivführer, und sie bekamen von der Bahn Freibillette, mit denen sie nach Holland, Ungarn und Frankreich reisten.

Sie hat uns auch noch Karten und Fotos gezeigt. Die Fotos waren von ihren Kindern und dem Haus in Villnachern. Sie wohnte auch noch in Zürich und Windisch. Im Altersheim wohnt sie seit dem 15. oder 17. Juni. Es gefällt ihr eigentlich sehr gut, nur die vielen Menschen im Rollstuhl deprimieren sie.

Die Karten waren von ihren Ferien auf dem Hasliberg. Und von verschiedenen anderen Ferienorten.

Am Schluss hat sie uns noch kleine Schokoladetäfelchen gegeben, die sie extra in Brugg gekauft hatte. Dann zeigte sie uns noch



Nach dem Umzug: Die Schülerinnen und Schüler bewirteten ihre Gäste im Klassenzimmer.

(Fotos Matthias Kreher)

den Essraum, den Frisiersalon, den Turnraum und die Wäscherei. In der Wäscherei hilft sie manchmal beim Wäschezusammenlegen. Sie zeigte uns dann noch den Garten, der Weiher war sehr schön.

Wir haben ihr auch davon erzählt, dass sie uns in der Schule besuchen kommen dürfe. Sie fand, es wäre sicher interessant, die heutigen Schulzimmer zu sehen.

Den Titel «meine Greisin» finde ich nicht so passend. Er erinnert mich immer irgendwie an uralte Leute, die mit einem Stock herumlauen und schon bald sterben müssen.

Die Idee mit diesem Interview war wirklich sehr gut. Die Stunden werden dann auch nicht so langweilig, wie wenn man nur Grammatik, Aufsätze und Wortschatzübungen macht.

Interview im Altersheim

1. Wie heissen Sie?

Louise Pauli

2. Wie gefällt es Ihnen im Altersheim?

Gut, denn ich bin noch nicht sehr lange hier. Ich kann noch gehen und muss nicht die ganze Zeit hierbleiben. Manchmal deprimieren mich die vielen Leute im Rollstuhl.

3. Wie lange sind Sie schon hier?

Seit dem 15. oder 17. Juni 1992.

4. Verbrachten Sie eine schöne Jugend?

Ja, eine sehr schöne.

5. Wo und wie sind Sie aufgewachsen?

Ich bin mit meiner Schwester, meinem Bruder und meinen Eltern in Villnachern aufgewachsen. Wir wohnten in einem schönen Haus oberhalb des Dorfes und hatten eine Aussicht über ganz Villnachern.

6. Wie war es in der Schule?

Ich war nie schlecht in der Schule. Zuerst besuchte ich die Primarschule in Villnachern bei Frl. Simmen und Herrn Kuhn. Danach die Bez. in Schinznach-Dorf bei Herrn Kreis (Mathe, Zeichnen), Herrn Dätwyler (Deutsch und Gg) und Herrn Bürgi. Am Anfang der Bez. bin ich zu Fuss in die Schule gegangen, dann bekam ich ein Velo. In der Schule bekam man ein Mittagessen, ein halbes Stück Brot und eine Wurst. Strafen gab es keine schlimmen. Einmal musste ich vor die Türe.

7. Was machten Sie in Ihrer Jugend in der Freizeit?

Früher gab es noch keine Jugendgruppen. Später ging man in die Damenriege. Doch langweilig war es mir nie.

8. Was für Hobby's hatten Sie?

Handarbeiten.

9. Was trugen Sie für Kleider?

Keine Hosen, dafür Röcke, warme Pullis und hohe Schuhe.

AMBULANT ODER INTENSIV IN DIE MEDIZIN.



Aarau, 064/24 36 26.
Bern, 031/22 80 44.

Chur, 081/22 4101. **Genève**, 022/78110 44. **Lausanne**, 021/20 43 01. **Lugano**, 091/23 90 83.
Luzern, 041/23 08 28. **Sion**, 027/22 82 24. **Solothurn**, 065/22 69 69. **St. Gallen**,
071/22 29 56. **Vevey**, 021/922 86 11. **Winterthur**, 052/213 20 31. **Zürich**, 01/212 27 27.

Basel, 061/261 03 05.
Biel, 032/22 44 66.

10. Wieviel Sackgeld bekamen Sie?
Ich weiss es nicht, jedenfalls erst von der Bez. an.

11. Wie haben Sie den Krieg erlebt?
Wir gingen stricken für das Militär. Mein Vater, der Schuhmacher war, verdiente wegen des Krieges viel mehr als sonst. Schlechte Erinnerungen daran habe ich nicht.

12. Welchen Beruf haben Sie ausgeübt?
Gelernt habe ich keinen, und einen Traumberuf hatte ich auch nicht. Gearbeitet habe ich zuerst in Yverdon in einem Altersheim, dann im Laden der Brugger Waffelfabrik.

13. Waren Sie verheiratet?
Ja.

14. Hatten Sie Kinder?
Zwei, Rosmarie (45 J.) und Willi (43 J.).

15. Was war Ihr Mann von Beruf?
Er war Lokomotivführer. Ich war viel alleine, denn er hatte unregelmässige Arbeitszeiten und musste auch an Weihnachten arbeiten.

16. In welchen Ortschaften wohnten Sie früher?
In Villnachern, Zürich, Windisch, dann wieder Villnachern und jetzt in Schinznach-Dorf.

17. Machten Sie viele Reisen in andere Länder?
Ja, denn wir bekamen Freikarten von der SBB. Mein Mann und ich waren in Ungarn, Holland und Frankreich.

18. Hatten Sie Operationen?
Ich hatte Brustkrebs und einen Tumor an der Schädeldecke. Den Tumor hätten sie wahrscheinlich nicht entdeckt, wenn ich nicht Ferien auf der Barmelweid gemacht hätte. Dort bekam ich eine Art epileptischer Anfall. Am nächsten Morgen wusste ich nicht mehr wo ich war, an meinem Bett hatte es ein Gitter und an meiner Hand eine Infusion. Ich wurde dann ins Aarauer Kantonsspital gebracht. Dort wurde mein Kopf geröntgt und das Ergebnis war alles andere als gut. Es war ein Gehirntumor. Zum Glück ein gutartiger.

19. Wann sind Sie geboren?
Am 14. Dezember 1913.

20. Finden Sie auch positive Eigenschaften des Alters?
Wenn es einem gut geht und man mit seiner Gesundheit zufrieden ist, dann ist es auch sehr schön.

21. Was halten Sie von der heutigen Jugend?
Die heutige Jugend ist anders als früher. Aber ihr seid schon recht. Drogen sind schlimm, aber manchmal sind die, die sie nehmen, nicht selber schuld. Schlechte Erfahrungen habe ich auch keine gemacht. Man muss die Jungen nehmen wie sie sind, denn früher gab es auch schlimme.

22. Wie finden Sie die heutige Musik?
Diese Musik ist nichts für mich.

23. Welches Lied gefällt Ihnen am besten?
Oh, da gibt es viele, am liebsten volkstümlich und die Lieder, die wir im Altersturnen singen.

24. Was machen Sie jetzt in Ihrer Freizeit?
Ich helfe in der Waschküche oder gehe meinen Sohn in Villnachern besuchen. Er hat erst vor zwei Jahren geheiratet, dann hat er mein Haus übernommen und renoviert.

25. Bekommen Sie oft Besuch?
Meine Tochter wohnt in Eglisau und kann deshalb nicht sehr viel kommen. Meinen Sohn besuche ich selbst.

26. Haben Sie Angst vor dem Tod?
Nein, aber jetzt will ich noch nicht sterben. Jeder stirbt einmal.

27. Bereuen Sie etwas in Ihren Leben?
Gar nichts.

28. Können Sie uns einen Rat geben?
Bleibt friedlich und gesund, lernt einen guten Beruf, und hoffentlich bekommt ihr einen guten Mann.

29. Sind Sie mit dem Alter weiser geworden?
Man wird anders als früher und nimmt alles ernster.

30. Welcher Lebensabschnitt hat Ihnen am besten gefallen?
Als die Kinder klein waren, bis mein Mann starb.

Interviewgruppe: Vreni/Nicole St.



Pro Juventute Feriendorf im Tessin

Zwischen Ponte Tresa und Luino (I) stehen die 27 originellen und zweckmäßig eingerichteten Ferienhäuschen, mitten im Kastanienwald im Flusstal der Tresa. Das Dorf ist mit einer eigenen Postautohaltestelle dem öffentlichen Verkehr angeschlossen.

Jedes der Häuschen verfügt über eine Küche (inkl. Haushaltinventar), Dusche/WC, elektrische Heizung, 6-10 Betten mit Bettwäsche.

Zur Verfügung stehen: geheiztes und halbgedecktes Schwimmbad, Gemeinschaftsraum mit TV/Video, Fussball- und Volleyballplatz, Bocciabahnen, Tischtennis-Tische, Spielplatz und Grillstellen.

Während der Schulferien für Familien reserviert, eignet sich das Feriendorf in der Zwischensaison für Klassenlager, Heimverlängerungen, Schulwochen usw. (Gelände und Häuser sind jedoch nicht rollstuhlgängig).

Wir geben Ihnen gerne weitere Auskünfte über das Feriendorf und die Mietkonditionen.

R. und D. Müller-Caluori

Villaggio di vacanze «Bosco della Bella», 6996 Ponte Cremenza
 Tel. 091 73 13 66